



DAS BIN ICH, DAS ZIEH´ ICH JETZT DURCH

Der Wiener Künstler Gü destilliert seine Emotionen zu streng formalen Motiven, die allen Betrachter:innen eine eigene, ganz persönliche Geschichte spiegelt. Im Interview erzählt er über seine Verbindung mit der Hip Hop Kultur, Kunst als Gefühlsventil und das Trio, das hinter jedem seiner Bilder steckt.

Gü, in deinen Bildern holst du aus minimalistischen Formen maximale Emotionen. Gibt es so etwas wie eine rote Linie, die sich durch alle deine ausdrucksstarken Werke zieht?

Jede Bilderreihe steht für einen emotionalen Schub, der in dieser Phase aus mir rausmusste. In jeder Phase haben mich innerlich andere Themen beschäftigt, darum unterscheiden sich auch jedes Mal die Form und die handwerkliche Technik meiner Arbeiten.

Und wieviel Kunst steckt im Leben von Gü?

Kunst und Alltag sind für mich eins. Wenn ich die Natur beobachte, Menschen zuhöre oder Bücher lese, entstehen in meinem Kopf gleich wieder neue Skizzen.

Ein prägender Einfluss ...

... waren sicher die vier Elemente der Hip Hop Kultur, also Rap, DJing, Breakdance und vor allem Graffiti. Früher habe ich mich mit der Spraydose ausgedrückt, heute lieber digital.

Was musste passieren, damit die Kunst in den Mittelpunkt deines Lebens rücken konnte?

Bis zu einem gewissen Grad war sie schon immer an dieser Stelle, es war mir nur nicht bewusst. Ich musste mir autodidaktisch Wege aneignen, wie ich meine Emotionen künstlerisch darstellen konnte. Ab 2018 wurde ich mir meiner kreativen Identität immer sicherer: Ich gestand mir endlich zu, mich selber als Künstler zu sehen.

Ein Befreiungsschlag – oder der Beginn eines täglichen Kampfes für deinen Traum?

Hm, beides. Ich möchte weder die Höhen noch die Tiefen am Weg missen. Aber der größte Schritt war, mir selber zu erlauben: Das bin ich, das zieh´ ich jetzt durch. Die Kunst wurde zum Ventil für die verschiedensten Einflüsse in meinem Leben. Für Dinge, die ich früher vielleicht weniger konstruktiv gelöst hätte ...

Zwischen deiner kreativen Eruption und dem Kunstwerk durchlaufen deine Ideen meistens eine ganze Reihe von Transformationen. In deinem Schwarz auf Weiss Zyklus hast du die Sujets zum Beispiel gezeichnet, digitalisiert, in Grafikprogrammen bearbeitet und schließlich auf Tragtaschen und A1 Poster gedruckt. Was ist die Bedeutung hinter diesen Filtern?

(lacht) Wir arbeiten quasi zu dritt: Einerseits bin ich der Wiener Schädel, roh und gefühlsgesteuert. Zweitens bin ich Gü, der Künstler, der alle diese Emotionen kreativ kanalisiert. Und drittens bin ich Günter, der Tüftler und Planer, der die Qualität überwacht, Ausstellungen organisiert und Wert auf eine gewisse Professionalität legt.

Dein jüngster Zyklus Geister Die Ich Rief spielt mit menschlichen Archetypen. Manche wirken gewalttätig, andere fast madonnenhaft, in einer Figur glaube ich dich wiederzuerkennen. Geht es um deinen Platz in der Gesellschaft oder ist der Zyklus so etwas wie eine Familienaufstellung?

Das möchte ich lieber offen halten und den Betrachter:innen ihre eigenen Interpretationen lassen. Nur so viel: In GDIR steckt viel negative Energie, die aus mir rausmusste.

Das beantwortet schon meine letzte Frage: Ich wollte wissen, wann und unter welchen Umständen du arbeitest.

Falsche Fährte: Diese negativen Emotionen haben mich hauptsächlich bei Geister Die Ich Rief angetrieben. Meistens führt mich eine entspannte und verspielte Stimmung in die Kreativität. Oder Günter, der Macher, nimmt meine Skizzen zur Hand und mahnt: Aus dem, dem und dem könntest du eigentlich mehr machen. Setz dich hin, das hat das Potenzial für eine neue Ausstellung ... Und dann übernimmt Gü.

Interview geführt von Alexander Lisetz

